

in: Gabriele B. Clemens/ Jens Späth (a cura di), 150 Jahre Risorgimento – geeintes Italien? (= Geschichte und Kultur. Saarbrücker Reihe, Bd. 5) Trier (Kliomedia) 2014, S. 127-146

Weibliche Emanzipation und jüdische Identität im vereinten Italien

Jüdinnen in der frühen italienischen Frauenbewegung

von Ruth Nattermann

Im August 1906 notierte die damals dreißigjährige Schriftstellerin Laura Orvieto in ihr Tagebuch:

... vielleicht sind wir jungen Frauen wirklich verschieden von der Generation vor uns: Jene haben nichts anderes gekonnt als für ihre Wünsche zu leiden, und wieder zu gehorchen, und immer dem Mann zu gehorchen: Wir gehorchen nicht mehr. Gehorsam, der die Tugend jener Generation war, der Ergebenheit war, dem höchsten Stolz gleich, ist für uns Schwächigkeit. Wir sind nicht mehr die resigniert gehorsamen Kinder, ohne zu fragen, warum wir gehorchen sollen ... Wir wissen noch nicht genau, wie wir selbständig stark sein können – aber wir wagen es, den Weg einzuschlagen.¹

Orvietos leidenschaftliche Stellungnahme ist zweifellos Ausdruck eines neuen weiblichen Selbstbewusstseins, das sich von den traditionellen Geschlechterrollen zunehmend distanzierte, die Unterordnung der Frau in Familie und Gesellschaft ablehnte und Identität, Rechte und Aufgaben von Frauen neu zu definieren suchte. Für italienische Frauen jüdischer Herkunft wie Laura Orvieto erhielt dieser Selbstfindungsprozess besondere Aktualität. Die nachhaltigen Auswirkungen der Judenemanzipation des 19. Jahrhunderts auf die Rolle der jüdischen Frau gingen mit der überkonfessionellen Forderung nach Frauenemanzipation eine brisante Verbindung ein. Diese wurde ganz offensichtlich zur Triebfeder des auffällig regen Engagements von Jüdinnen für die Stellung der Frau in Italien. Tatsächlich ereignete sich der Eintritt von Jüdinnen in die

¹ Archivio Contemporaneo „Alessandro Bonsanti. Gabinetto G. P. Vieusseux, Firenze (im Folgenden ACGV), Archivio di Laura Orvieto, Or. 5.3.4, 30. August 1906. Dieses wie alle folgenden italienischen Quellenzitate wurden von der Verfasserin ins Deutsche übersetzt.

italienische Mehrheitsgesellschaft zeitgleich mit der Entstehung und Konsolidierung von Organisationen und Gruppierungen, die für die Emanzipation der Frau eintraten. Die Forderung nach neuen Frauenrechten stellte für jüdische Frauen ein Mittel dar, mit dem sich sowohl ihre weitere gesellschaftliche Integration als Jüdinnen wie auch ihre Emanzipation als Frauen verwirklichen ließ.

So wie die Geschichte jüdischer Frauen in Italien insgesamt von der Forschung noch immer stark vernachlässigt wird,² ist auch die Einbindung von Jüdinnen in die frühe italienische Frauenbewegung unter systematischen Fragestellungen bisher nicht untersucht worden. Dies ist umso erstaunlicher, als die Präsenz und der Einfluss jüdischer Frauen in den einschlägigen Institutionen auffällig sind.³

Vor allem seit den 1870er Jahren finden sich Jüdinnen in der italienischen Frauenbewegungspresse, darunter Zeitschriften wie *L'Aurora*, *Margherita*, *Cordelia* und der besonders fortschrittlichen *La Donna*,⁴ in der 1899 in Mailand entstandenen italienischen Frauenvereinigung *Unione Femminile Nazionale* (UFN)⁵ und – nicht selten als Gründerinnen – in zahlreichen sozialen und kulturellen „protofeministischen“ Orga-

² Vgl. dazu auch Anna Foa, *Le donne nella storia degli ebrei in Italia*, in: Claire E. Honess, Verina R. Jones (Hrsg.), *Le donne delle minoranze: le ebre e le protestanti d'Italia*, Turin 1999, S. 11–29, hier S. 11. Eine verdienstvolle Ausnahme bildet Monica Miniatis Studie über jüdische Frauen im Italien des 19. und 20. Jahrhunderts, die den innerjüdischen Diskurs über die Rolle der Frau im Spannungsfeld zwischen Tradition und Modernisierung analysiert. Miniatis Studie erschien bereits 2003 in französischer Sprache und liegt seit 2008 in italienischer Übersetzung vor: *Le 'emancipate'. Le donne ebre e in Italia nel XIX e XX secolo*, Rom 2008. Zu den gravierenden Forschungsdefiziten und vielen noch unerschlossenen Quellen zur italienisch-jüdischen Geschlechtergeschichte insbesondere für den Zeitraum seit der jüdischen Emanzipation vgl. beispielsweise Tullia Catalan, *Donne ebre e a Trieste fra Ottocento e Prima Guerra Mondiale*, S. 347–371, hier S. 347–349; Mirella Scardozzi, *Amiche: Lettere di Marianna, Regina e Lina Uzielli a Emilia Toscanelli Peruzzi*, S. 373–402, hier S. 373 f., beide in: *Associazione Italiana per lo Studio del Giudaismo* (Hrsg.), *Italia Judaica, Donne nella storia degli ebrei d'Italia*, Florenz 2007.

³ Zum überproportional hohen Anteil von Jüdinnen unter den italienischen Frauenrechtlerinnen vgl. auch Liana Novelli-Glaab, *Zwischen Tradition und Moderne. Jüdinnen in Italien um 1900*, in: Gudrun Jäger, Dies. (Hrsg.), „... denn in Italien haben sich die Dinge anders abgespielt.“ *Judentum und Antisemitismus im modernen Italien*, Berlin 2007, S. 107–128, hier S. 113 f.

⁴ Zur frühen italienischen Frauenpresse vgl. Annarita Buttafuoco, *Cronache femminili. Temi e momenti della stampa emancipazionista in Italia dall'unità al fascismo*, Arezzo 1988; Silvia Franchini u. a. (Hrsg.), *Giornali di donne in Toscana. Un catalogo, molte storie (1770–1945)*, Bd. I. (1770–1897), Bd. II (1900–1945), Florenz 2007. Zu verschiedenen Vertreterinnen und Organen der italienischen Frauenpresse des 19. Jahrhunderts vgl. Tullia Catalan, *Percorsi di emancipazione delle donne italiane in età liberale*, in: Mario Isnenghi, Simon Levis Sullam (Hrsg.), *Gli italiani in guerra. Conflitti, identità, memorie dal Risorgimento ai nostri giorni. Vol. II: Le Tre Italie dalla presa di Roma alla Settimana Rossa (1870–1914)*, Turin 2009, S. 170–181.

⁵ Vgl. Annarita Buttafuoco, *Solidarietà, Emancipazionismo, Cooperazione. Dall'Associazione Generale delle Operaie all'Unione Femminile Nazionale*, in: Fabio Fabbri (Hrsg.), *L'Audacia insolente. La cooperazione femminile 1886–1986*, Vicenza 1986, S. 79–110. Fabio D'Amico, *Per l'elevazione materiale e morale della donna e del genere umano. L'Unione Femminile Nazionale*

nisationen, z. B. der von Fanny Pisa Norsa geleiteten *Opera Maternità e Infanzia*, dem nach englischem Vorbild geschaffenen *Lyceum*, oder dem *Comitato Lombardo Pro-Suffragio Femminile*, in dem sich seit 1909 Virginia Tedeschi Treves für das Wahlrecht der Italienerinnen stark machte.⁶ Schriftstellerinnen und Journalistinnen gehören ebenso wie Pädagoginnen und Sozialfürsorgerinnen zu den jüdischen Aktivistinnen der frühen italienischen Frauenbewegung. Von der Forschung sind die meisten von ihnen nur als Randfiguren berücksichtigt worden, oft versteckt hinter ihren weitaus bekannteren Vätern, Ehemännern, Brüdern und Söhnen. Zu nennen sind hier beispielsweise die anfangs zitierte Laura Orvieto (1876–1953), Ehefrau des Dichters Angiolo, Amelia Rosselli (1870–1954), Mutter der Widerstandskämpfer Carlo und Nello, Paola (1871–1953) und Gina (1872–1944) Lombroso, Töchter des prominenten Anthropologen Cesare. Ein großer Teil dieser Frauen und ihrer Schriften geriet spätestens mit der Verabschiedung der italienischen Rassengesetzgebung 1938 in Vergessenheit und fand auch nach dem Zusammenbruch der faschistischen Diktatur nicht mehr den Weg zurück ins öffentliche Bewusstsein. Einige der jüngeren unter ihnen, etwa die Pädagogin Aurelia Josz (1869–1944), wurden in Vernichtungslagern umgebracht.

Der vorliegende Artikel richtet den Fokus auf diese zu Unrecht vergessenen Frauen und fragt nach den Möglichkeiten, aber auch Grenzen ihres Engagements im vereinten Italien zwischen 1861 und 1911; er prüft anhand dieses spezifischen Aspekts das häufig unkritisch übernommene, die Forschung bis heute dominierende Narrativ einer auf allen Ebenen gelungenen, nahezu geradlinigen Integration der jüdischen Minderheit in den jungen italienischen Nationalstaat.⁷ Eingangs werden am Beispiel von Sara Levi Nathan (1819–1882) und Paolina Schiff (1841–1926) die mazzinianischen Einflüsse der frühen italienischen Frauenbewegung und ihr noch unterbelichteter internationaler Zusammenhang skizziert, in dem Jüdinnen oft besonders aktiv waren. Der Hauptteil des Beitrags wendet sich den Aktivitäten und dem Selbstverständnis jüdischer Frauenrechtlerinnen im nachemanzipatorischen Italien bis 1911 zu. Die Argumentation basiert auf der Feststellung, dass die Beteiligung in der säkularen Wohltätigkeitsarbeit und der organisierten Frauenbewegung Jüdinnen die Möglichkeit eröffnete, neue gesellschaftliche Rollen zu übernehmen, die in den jüdischen Gemeindeinstitutionen für sie nicht existierten.⁸ Bezugnehmend auf Monica Miniatis Auffassung des sozialen En-

di Milano dall'impegno sociale allo scioglimento (1908–1939), unveröffentlichte Tesi di laurea, Mailand 2010.

⁶ Zur Beteiligung jüdischer Frauen in der Frauenbewegungspresse und den einschlägigen Institutionen vgl. auch Miniati, *Le emancipate* (wie Anm. 2), S. 49 ff., 89 f. Karen Hassan, Colte, chiare, patriote, persino femministe. Amalia Guglielminetti, Laura Orvieto, Clelia Fano, Adele Levi, in: Pupa Garibba (Hrsg.), *Donne ebrei*, Rom 2001.

⁷ Zum Topos der „Erfolgsgeschichte“ der Juden im italienischen Nationalstaat vgl. auch Martin Baumeister, *Ebrei fortunati? Juden in Italien zwischen Risorgimento und Faschismus*, in: Petra Terhoeven (Hg.), *Italien, Blicke. Neue Perspektiven der italienischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*, Göttingen 2010, S. 43–60.

⁸ Erst 1922, und nur in Triest, wurden Frauen zum ersten Mal als gewählte Vertreter der jüdi-

gagements jüdischer Frauen als Pendant zum politischen Beitrag jüdischer Männer für die Entwicklung des neuen italienischen Einheitsstaates,⁹ versteht der vorliegende Artikel die Beteiligung von Jüdinnen in der frühen italienischen Frauenbewegung als eine besondere Form des „parallelen Nationalisierungsprozesses“ und wichtigen Aspekt der Modernisierung des italienischen Judentums.¹⁰ Dass dieser Vorgang jedoch weder mit völliger Assimilation und der sukzessiven Auflösung einer partikulären jüdischen Identität gleichzusetzen ist, noch ohne Widerstände vonseiten der nichtjüdischen Gesellschaft einherging, wird auf der Grundlage von Egodokumenten sowie Unterlagen einschlägiger Institutionen erläutert. Die Resultate stützen sich auf verschiedene Personenarchive, darunter den Orvieto-Nachlass in Florenz und das *Archivio Rosselli* in Turin, Dokumente der *Unione Femminile Nazionale* in Mailand und des *Consiglio Nazionale delle Donne Italiane* in Rom, außerdem auf Beiträge der wichtigsten zeitgenössischen Frauenrechtszeitschrift *La Donna*.

Mazzinianische Einflüsse und internationale Orientierung der frühen italienischen Frauenbewegung. Die Beispiele Sara Levi Nathan (1819–1882) und Paolina Schiff (1841–1926)

Der Prozess der italienischen Einigung bereitete das Engagement von Frauen für ihre eigenen Rechte vor. Er valorisierte zum einen ihre politische Wortergreifung und aktive Intervention, zum anderen gab er bestimmte Prioritäten und theoretische Konzepte vor, die auch die gesellschaftliche Rolle der Frau betrafen.¹¹ Ein bedeutender Referenzpunkt war zunächst Giuseppe Mazzini. In seinen Werken thematisierte er – wenn auch noch sehr allgemein und deutlich aus männlicher Sicht formuliert – die Gleichstellung

schen Gemeinde zugelassen. Im Mai 1947 genehmigte die *Unione delle Comunità ebraiche italiane* schließlich Frauen das Wahlrecht. Zionistische Gruppierungen und der Einsatz italienischer Jüdinnen für die Rechte von Frauen in Palästina stellen einen eigenen Problemkomplex dar; sie werden an dieser Stelle nicht thematisiert.

⁹ Vgl. Monica Miniati, *Le „emancipate“: le ebreo italiane fra Ottocento e Novecento*, in: Honess, Jones (Hrsg.), *Le donne* (wie Anm. 2), S. 243–254, hier S. 249.

¹⁰ Zu Arnaldo Momiglianos Begriff der parallelen Nationalisierung vgl. Simon Levis Sullam, Arnaldo Momigliano e la „Nazionalizzazione parallela“: Autobiografia, religione, storia, in: *Passato e Presente* 70, 2007, S. 59–82.

¹¹ Vgl. dazu Franca Pieroni Bortolotti, *Alle origini del movimento femminile in Italia 1848–1892*, Turin 1963, S. 19–46. Zum Frauenrechtsdiskurs seit 1870 vgl. die unveröffentlichte Habilitationsschrift von Annette Keilhauer, *Frauenrechtsdiskurs und Literatur zwischen nationalen Traditionen und transnationalen Begegnungen: Französisch-Italienische Verflechtungen 1870–1890*, Humboldt-Universität zu Berlin 2004, S. 173 f. Zur weiblichen Vorbildfunktion von Cristina Trivulzio di Belgiojoso, die bereits seit dem *Triennio rivoluzionario* politisch und journalistisch aktiv war, vgl. auch Karoline Röhrig, *Cristina Trivulzio di Belgiojoso (1808–1871). Geschichtsschreibung und Politik im Risorgimento*, Köln 2013.

der Frauen im neuen Italien.¹² Aus Briefwechselln und Schriften von Vertreterinnen der italienischen Frauenbewegung geht hervor, wie intensiv und dauerhaft die vor allem sinnstiftende Bedeutung Mazzinis für die Sache der Frau in Italien gewesen ist. Die Herausgeberin (von 1868 bis 1891) der ersten und lange Zeit wichtigsten Frauenrechtszeitschrift *La Donna*, Alaide Gualberta Beccari (1842–1906), etwa platzierte seit 1878 folgende Passage aus Mazzinis „Dei doveri dell'uomo“ als Motto unter dem Titel jeder Ausgabe:

Liebt und respektiert die Frau. Sucht in ihr nicht nur Trost, sondern Stärke, Inspiration, eine Verdopplung Eurer intellektuellen und moralischen Fähigkeiten. Löscht aus Eurem Verstand jegliche Idee der Überlegenheit: ihr besitzt keine [...]. Behandelt daher die Frau als Gefährtin und Teilhaberin nicht nur Eurer Freuden und Eurer Schmerzen, sondern Eurer Wünsche, Eurer Gedanken, Eurer Studien und Eurer Versuche sozialer Verbesserung. Behandelt sie gleichrangig [eguale] in Eurem privaten und politischen Leben.¹³

Die Funktionsteilung zwischen Mann und Frau, die Mazzini trotz der hier zitierten Gleichheitsforderung an anderer Stelle favorisierte, wurde von seinen Anhängerinnen durchaus befürwortet. Dazu gehören die erzieherische Mission der Frau und die Bedeutung der Mutterrolle, mit denen sich auch die Pionierinnen der italienischen Frauenbewegung identifizieren konnten.¹⁴ Eine kritische Auseinandersetzung mit Mazzinis Thesen fand in der frühen italienischen Frauenbewegungspresse nicht statt, vielmehr wurde seine Charakterisierung der Frau als gleichberechtigte „Gefährtin und Teilhaberin“ des Mannes zu einem Topos des Emanzipationsdiskurses und einer willkommenen Projektionsfläche weiblicher Aspirationen.¹⁵ Für viele jüdische Frauen galt dies ebenso wie für nichtjüdische Befürworterinnen der Frauenemanzipation. Mazzini, der seit der Zeit seines Londoner Exils Beziehungen zu jüdischen Familien unterhielt, erwarb sich aufgrund seiner vorurteilslosen Haltung gegenüber den Juden gerade auch unter jüdischen Frauen große Sympathien. Seine Einstellung unterschied sich deutlich von den Gegnern der Judenemanzipation, wandte er sich doch gegen eine Segregation der Juden im angestrebten italienischen Nationalstaat. An König Carlo Alberto di Savoia schrieb er: *Die Juden Italiens haben ein italienisches Herz ... und sind Mitglieder, integ-*

¹² Vgl. dazu Federica Falchi, Democracy and the rights of women in the thinking of Giuseppe Mazzini, in: *Modern Italy* 17/1, 2012, S. 15–30.

¹³ Giuseppe Mazzini, *Doveri dell'uomo*, hg. von Giuseppe Civelli, New York 2009 (digitalisiert), S. 50.

¹⁴ Vgl. Keilhauer, *Frauenrechtsdiskurs* (wie Anm. 11), S. 174 f.

¹⁵ Ein Echo darauf ist selbst noch während des Ersten Weltkrieges erkennbar, wenn die triestinische Patriotin Enrica Barzilai Gentilli 1916 schreibt, dass Frauen nach den Erfahrungen des Krieges sich nicht mehr damit zufriedengeben könnten, Dank und Lächeln zu spenden, sondern die „weise Gefährtin, beständige Mitarbeiterin des Ehemanns sein wollten“. Ihr Artikel erschien in der Zeitschrift *Attività femminile sociale*, IV, fasc. XI, 1916, S. 276 f.

raler Bestandteil der italienischen Nation.¹⁶ Seine enge persönliche Bindung und politische Zusammenarbeit mit der Jüdin Sara Levi Nathan (1819–1882)¹⁷, die sich selbst zu einem Vorbild der frühen italienischen Frauenbewegung entwickelte, verstärkte noch die Symbolkraft Mazzinis für den zeitgenössischen Frauenemanzipationsdiskurs. Die Zeitschrift *La Donna* veröffentlichte im Laufe ihres Bestehens zahlreiche Beiträge über die jüdische Patriotin, die ihr Leben und Wirken im Zusammenhang mit der nationalen Identifikationsfigur behandelten.¹⁸ Für das italienische Judentum insgesamt blieb Mazzini bis weit ins 20. Jahrhundert hinein eine Ikone, ungeachtet der späteren Rezeption und des Missbrauchs seiner Thesen durch den Faschismus.¹⁹

Nach dem Tod Mazzinis, der 1872 im Hause von Saras Tochter, Janet Nathan Rosselli, in Pisa starb, trug Sara Levi Nathan maßgeblich dazu bei, sein Gedankengut im Bewusstsein von Kindern und jungen Frauen zu verankern. 1873 gründete sie im römischen Viertel Trastevere die areligiöse *Scuola Mazzini* für Mädchen aus mittellosen Familien, wo den Schülerinnen statt des Katechismus laizistische moralische Prinzipien auf der Grundlage des Werks *Doveri dell'uomo* vermittelt wurden. Inspiriert von der abolitionistischen Kampagne der britischen Feministin Josephine Butler (1828–1906) gegen den Mädchenhandel und die staatliche Reglementierung der Prostitution entstand außerdem auf Sara Levi Nathans Initiative hin in Rom die *Unione benefica* zur Bekämpfung der Prostitution, die jungen obdachlosen Frauen eine Unterkunft und Arbeitsmöglichkeiten verschaffte.²⁰

¹⁶ Zit. nach Maurizio Molinari, *Ebrei in Italia: un problema di identità (1870–1938)*, Florenz 1991, S. 70.

¹⁷ Zu Sara Levi Nathan liegt bis heute keine umfassende Biographie vor. Eine Skizze ihres Lebens und Werks vermittelt der Beitrag von Chiara Valentini, *La banchiera della rivoluzione. Sara Levi Nathan*, in: Dacia Maraini u. a. (Hrsg.), *Donne del Risorgimento*, Bologna 2011, S. 137–156. Zur Familie Nathan vgl. Anna Maria Isastia, *Storia di una famiglia del Risorgimento – Sarina, Giuseppe, Ernesto Nathan*, Turin 2010. Die Beziehung zwischen Mazzini und Sara Levi Nathan wird thematisiert in Giovanni Belardelli, *Mazzini*, Bologna 2010, S. 182.

¹⁸ Vgl. insbesondere die Ausgabe vom 25. Februar 1882, die der wenige Tage zuvor in London gestorbenen Sara Levi Nathan gewidmet ist. Beccari schrieb dort in emphatischem Ton: *Sie starb in London, zehn Monate nach dem Tod ihres Giuseppe ... Sie hatte sich selbst, ihren Kindern, ihren Freunden versprochen ... weiterzuleben, um für die heilige Sache zu arbeiten, der sich ihr Giuseppe verschrieben hatte; um das von ihm begonnene Werk fortzuführen und zu vollenden ... Lasst uns gemeinsam trauern, Freundinnen, um unsere Sara, und machen wir ihr Leben zum Modell für das unsere. Nur auf diese Weise ehrt man die Großen*; *La Donna* XIII, Nr. 6, 25 febbraio 1882, S. 81 f.

¹⁹ Zur zentralen und weitgehend symbolischen Bedeutung Mazzinis für das italienische Judentum vgl. Alberto Cavaglioni, *Gli ebrei emancipati puntano a ‚uscire dalle Malebolge‘. Ma poi ...*, Vortragsmanuskript des Studententags „Gli ebrei e l'unità d'Italia“, veranstaltet von der jüdischen Gemeinde in Venedig im November 2010; Url: [http://www.moked.it/blog/2010/11/29/qui-venezia-„gli-ebrei-e-lunita-ditalia/ \[TT.MM.JJJJ\]](http://www.moked.it/blog/2010/11/29/qui-venezia-„gli-ebrei-e-lunita-ditalia/ [TT.MM.JJJJ]). Zur Rezeption Mazzinis vor und während des Faschismus vgl. Simon Levis Sullam, *L'apostolo a brandelli. L'eredità di Mazzini tra Risorgimento e fascismo*, Rom/Bari 2010.

²⁰ Vgl. Valentini, *La banchiera* (wie Anm. 17), S. 155. Josephine Butler war die Begründerin der

Amelia Rosselli (1870–1954),²¹ später selbst aktiv in der italienischen Frauenbewegung, beschreibt in ihren Memoiren, wie eng innerhalb der Familie Nathan-Rosselli die Erinnerung an Sara mit dem Namen und den Ideen Mazzinis verknüpft blieb. Jedes Jahr kam Amelias Ehemann Joe Rosselli, Enkel von Sara Levi Nathan, mit seinen Geschwistern zum Gedenken an den Todestag der Großmutter in der *Scuola Mazzini* in Rom zusammen: *Dort unterrichteten ... einige der Schwestern Nathan [Töchter von Sara, R. N.] und später auch die Enkelkinder, also die neue Generation, die heranwuchs und nach denselben Idealen erzogen wurde.*²² In Sara Levi Nathans Initiativen deuten sich bereits einige der Themen an, die für die frühe italienische Frauenbewegung insgesamt und vor allem für viele der jüngeren jüdischen Aktivistinnen von zentraler Bedeutung bleiben sollten: Erziehung, Laizismus und Abolitionismus.

Dass sich die italienische Frauenbewegung anfangs in erster Linie aus dem Umkreis der Mazzinianer rekrutierte, lässt sich nicht zuletzt an ihrer bemerkenswerten internationalen Aktivität ablesen. Bereits in den Standardwerken von Franca Pieroni Bortolotti wie auch in den neueren Studien von Elisabeth Dickmann wird deutlich, wie tief die frühe italienische Frauenbewegung in den – letztlich unerfüllten – Idealen der europäischen Demokratiebewegung verwurzelt blieb.²³ Die Vision eines vereinten Europa, das durch den friedlichen Zusammenschluss freier, demokratisch geregelter Nationen verwirklicht werden sollte, schloss die Gleichberechtigung aller Menschen, also auch die Teilhabe von Frauen an diesem Werk, ein. Feminismus, Pazifismus und Europagedanke waren bis ins 20. Jahrhundert hinein bestimmende Motive im Engagement vieler Italienerinnen für ihre eigene Befreiung, die sie mit übergeordneten demokratischen Zielen verbanden. Annette Keilhauer betont in ihrer Habilitationsschrift die bemerkenswerte italienische Interaktion mit den Frauenrechtsdiskursen anderer Länder, insbesondere mit Frankreich.²⁴

Pieroni Bortolottis Werk zu Frauen in der europäischen Demokratiebewegung ist außerhalb Italiens nahezu unbekannt geblieben. Die italienische Historikerin konnte hier jedoch bereits Mitte der 1980er Jahre nachweisen, dass die italienische Frauenbe-

Abolitionistischen Föderation, die sich rasch über Europa ausbreitete, vor allem im Zusammenhang mit der von der Schweizerin Marie Goegg 1868 gegründeten internationalen Frauenorganisation.

²¹ Zu Amelia Rosselli vgl. Dolara Vieri, Amelia Rosselli Pincherle, *Quaderni del Circolo Rosselli* 3, 2006. Giovanna Amato, Una donna nella storia. Vita e letteratura di Amelia Pincherle Rosselli, *Quaderni del Circolo Rosselli* 1, 2012.

²² Amelia Rosselli, *Memorie*, hg. von Marina Calloni, Bologna 2001, S. 108.

²³ Vgl. Pieroni Bortolotti, *Alle origini* (wie Anm. 11). Dies., *La Donna, La Pace, L'Europa. L'Associazione internazionale delle donne dalle origini alla prima guerra mondiale*, Mailand 1985. Elisabeth Dickmann, *Die italienische Frauenbewegung im 19. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 2002, S. 491 ff. Dies., *Über die Grenzen. Die Italienerinnen in der frühen internationalen Frauenbewegung*, in: Eva Schöck-Quinteros u. a. (Hrsg.), *Politische Netzwerkerinnen. Internationale Zusammenarbeit von Frauen 1830–1960*, Berlin 2007, S. 207–227.

²⁴ Vgl. Keilhauer, *Frauenrechtsdiskurs* (wie Anm. 11), S. 33–41, 239–276.

wegung in ihren Anfängen Teil einer deutlich größeren und komplexeren Bewegung war, deren Ziel die Bewahrung des Friedens und der Einheit Europas darstellte. Tatsächlich war die erste internationale Frauenorganisation – die von Maria Goegg 1868 in Bern gegründete *Association Internationale des Femmes* – letztlich die weibliche Sektion der *Internationalen Liga für Frieden und Freiheit* (*Ligue internationale et permanente de la paix*). Ihr Veröffentlichungsorgan trug bezeichnenderweise den Namen *Etats unis d'Europe*.²⁵ Die internationale Friedensliga vereinte die Radikaldemokraten Europas. Maria Goeggs darauf aufbauende internationale Frauenorganisation wollte ihre Mitglieder u. a. zur Bildung nationaler Friedenskomitees anregen, um die Arbeit der Liga zu unterstützen. In Italien engagierte sich dafür insbesondere die Republikanerin Anna Maria Mozzoni (1837–1920), die mit Gleichgesinnten die italienischen Gruppen zunächst in lockerer Organisationsform aufbaute.²⁶ Die Mailänderin aus wohlhabender Familie war bereits 1864 mit der zum Teil auch von Mazzini inspirierten Schrift *La donna ed i suoi rapporti sociali* („Die Frau und ihre sozialen Beziehungen“) an die Öffentlichkeit getreten und avancierte zur zentralen Figur der italienischen Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts.²⁷

Deutlich weniger bekannt als Mozzoni ist ihre Mitstreiterin Paolina Schiff (1841–1926),²⁸ die ebenfalls an führender Stelle sowohl in der internationalen Frauen- als auch der Friedensbewegung mitwirkte. Schiff stammte aus einer deutsch-jüdischen Familie, mit der sie als Kind von Mannheim nach Mailand gekommen war. Zunächst radikaldemokratisch eingestellt, studierte sie in Pavia und wurde 1892 Universitätsassistentin des Dichters, Dramaturgen und Begründers der Partei *Estrema Sinistra* Felice Cavallotti (1842–1898), ihrem wichtigsten Mentor. Sie gehörte außerdem zum Mailänder Kreis um Anna Kuliscioff (1855–1925) und Alessandrina Ravizza (1846–1915), neben Mozzoni den prominentesten Vertreterinnen der zeitgenössischen italienischen

²⁵ Pieroni Bortolotti, *La donna, La pace, L'Europa*, S. 7 f. Die Internationale Friedensliga war 1867 von Frédéric Passy gegründet worden, um einen französisch-preußischen Krieg zu verhindern. Kongresse der Friedensliga fanden 1867 in Genf und 1868 in Bern statt, wo im selben Kontext die *Association Internationale des Femmes* ins Leben gerufen wurde. Nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870 wurde die Liga aufgelöst, danach als *Société française des amis de la paix* wiedergegründet. Aus dieser wiederum entwickelte sich 1889 die *Société d'arbitrage entre les nations*. Zur internationalen Friedensliga vgl. André Durand, Gustave Moynier and the Peace Societies, in: *International Review of the Red Cross* 314, 1996, S. 532–550.

²⁶ Vgl. Dickmann, *Über die Grenzen* (wie Anm. 23), S. 217.

²⁷ Zu Anna Maria Mozzoni vgl. u. a. Rachele Farina, *Politica, amicizie e polemiche lungo la vita di Anna Maria Mozzoni*, in: Emma Scaramuzza (Hrsg.), *Politica e amicizia. Relazioni, conflitti e differenze di genere (1860–1915)*, Mailand 2010, S. 55–72. Stefania Murari, *L'idea più avanzata del secolo. Anna Maria Mozzoni e il femminismo italiano*, Rom 2011.

²⁸ Dokumente zu Paolina Schiffs Leben und Werk sind lückenhaft überliefert. Eine biographische Skizze bietet der Beitrag von Beatrice Pisa im *Dizionario biografico delle donne lombarde*, hrsg. von Rachele Farina, Mailand 1995, S. 994 f. Zu ihrem politischen Engagement vgl. Maurizio Rifoldi, *La democrazia radicale nell'Ottocento Europeo. Forme della politica, modelli culturali, riforme sociali*, Mailand 2005, S. 330.

Frauenbewegung. Im Jahr 1892 trat Schiff dem soeben gegründeten *Partito Socialista Italiano* (PSI) bei. Mit beispielloser Konsequenz und gegen zahlreiche Widerstände von Seiten des universitären Establishments wurde die Germanistin nach langwierigen Antrags- und Prüfungsverfahren in den 1890er Jahren schließlich Privatdozentin an der Universität Pavia und der Mailänder *Accademia scientifico-letteraria*, wo sie mit Unterbrechungen bis 1924 deutsche Grammatik und Literatur unterrichtete. Schiff war eine der ersten fünf Privatdozentinnen in der Geschichte Italiens.²⁹

Bis zum Ersten Weltkrieg blieben für die Akademikerin die Themen der Frauenemanzipation untrennbar mit jenen des Pazifismus verknüpft.³⁰ Zusammen mit Mozzoni gründete sie 1881 die erste Frauenvereinigung in Italien, die *Lega promotrice degli interessi femminili*, verfasste zahlreiche Beiträge für die zeitgenössische Frauenbewegungspresse und sprach auf den internationalen Konferenzen zur Frauenfrage in Paris (1878), Berlin (1896) und London (1899). Gleichzeitig fungierte sie seit Ende der 1880er Jahre als Vorsitzende diverser Veranstaltungen zum Pazifismus und 1887 als Mitgründerin der *Unione Lombarda per la Pace e l'Arbitrato Internazionale*.³¹ Wie aus den im *Archivio Centrale dello Stato* (ACS) in Rom ermittelten Unterlagen hervorgeht, war Paolina Schiff auf der internationalen Friedenskundgebung in Mailand 1889 die einzige Frau, die zusammen mit Vertretern aus zahlreichen europäischen Ländern, darunter auch Wilhelm Liebknecht, an den öffentlichen Diskussionen teilnahm. Mit dem Gründervater der SPD stand Schiff auch nach der Friedenskundgebung weiterhin in Verbindung.³²

Sara Levi Nathan und Paolina Schiff sind nur zwei Beispiele für eine ganze Reihe von Frauen jüdischer Herkunft, die innerhalb der italienischen Frauenbewegung eine tragende Rolle spielten, aus dem öffentlichen Bewusstsein jedoch weitgehend verschwunden sind. Chiara Valentini sieht in Sara Levi Nathan eine „Protagonistin ihrer Zeit, die es verdient, aus dem Schatten herausgeholt zu werden, in den sie zu Unrecht hineingeriet“³³, Beatrice Pisa bezeichnet Paolina Schiff als „noch nicht ausreichend erforschte Figur“ und weist auf die vielen Lücken und Widersprüche in ihrer Biographie hin.³⁴

²⁹ Vgl. Simonetta Polenghi, „Missione naturale“, istruzione „artificiale“ ed emancipazione femminile. Le donne e l'università tra Otto e Novecento, in: Dies., Carla Ghizzoni, *L'altra metà della scuola. Educazione e lavoro delle donne tra Otto e Novecento*, Turin 2008, S. 283–318, hier S. 304–310.

³⁰ Vgl. u. a. Schiffs Schriften: *L'influenza della donna sulla pace*, Mailand 1888, und *La pace gioverà alla donna?* Conferenza tenuta a Milano nel Ridotto della Scala, Mailand 1890.

³¹ Vgl. *Dizionario Biografico* (wie Anm. 28), S. 994.

³² ACS, Fondo Francesco Crispi Roma, Fasc. 332: *Comizio per la pace a Milano 1889*. Hinweise auf die Verbindung zwischen Schiff und Wilhelm Liebknecht finden sich im Archiv der Fondazione Feltrinelli in Mailand, Fondo Felice Cavallotti, *Corrispondenza 1849–1916*, I. *Corrispondenza ricevuta 1860–1898*, Fascicolo 116: Paolina Schiff.

³³ Valentini, *La banchiera* (wie Anm. 17), S. 156.

³⁴ *Dizionario biografico* (wie Anm. 28), S. 995.

Tatsächlich haben die einschlägigen Arbeiten zur italienischen Frauenbewegung die Biographien, Netzwerke und Diskurse jüdischer Frauen im Rahmen des nationalen *movimento femminile* und seines internationalen Zusammenhangs kaum untersucht. Dies ist umso erstaunlicher, als Jüdinnen nicht zuletzt aufgrund ihrer interkulturellen und sprachlichen Kompetenzen an diesen Entwicklungen in auffallend großer Zahl und – wie die Beispiele Levi Nathan und Schiff zeigen – oft in Führungspositionen beteiligt waren. In ihrem Engagement verband sich italienischer Patriotismus mit der für die jüdische Minderheit Italiens so charakteristische multikulturelle Prägung u. a. durch deutsche, spanische und französische Einflüsse.³⁵ Die gebürtige Turinerin Nina Modona Olivetti (1830–1900) etwa berichtete regelmäßig als Korrespondentin aus Paris für die Zeitschrift *La Donna* über kulturelle, politische und soziale Themen, die langjährige Vorsitzende der UFN Nina Rignano Sullam (1871–1945) griff Anregungen zur Reformierung des Schulsystems aus dem zeitgenössischen deutschen Diskurs auf³⁶, Marta Bernstein Navarra (1895–1965) – im Jahr 1927 Mitbegründerin der *Associazione delle Donne Ebrae d'Italia* (ADEI) – studierte als junge Frau zeitweise in London, wo sie vermutlich von den dort kursierenden zionistischen Ideen inspiriert wurde, die später auch die Arbeit der ADEI beeinflussen sollten.³⁷

Das Problem bei der Beschäftigung mit jüdischen Aktivistinnen der frühen italienischen Frauenbewegung und sicher einer der Hauptgründe für ihre weitgehende Vernachlässigung in der Forschung besteht darin, dass in Italien bis in die 1920er Jahre keine mit dem jüdischen Frauenbund in Deutschland vergleichbare Organisation existierte.³⁸ Es gibt insofern keine eindeutig definierbare „jüdische Komponente“ innerhalb der frühen italienischen Frauenbewegung. Für eine differenzierte Bearbeitung des Themas ist die Diskussion von Grenzphänomen und -überschreitungen jüdischer Identitäten daher unumgänglich. Verfolgt wurde ein solcher Ansatz bisher

³⁵ Zu den regionalen und kulturellen Unterschieden innerhalb des italienischen Judentums vgl. u. a. Gadi Luzzatto Voghera, *Aspetti della cultura ebraica in Italia nel secolo XIX*, in: Corrado Vivanti (Hrsg.), *Storia d'Italia, Annali 11, Gli ebrei in Italia, II, Dall'emancipazione ad oggi*, Turin 1997, S. 1215–1243.

³⁶ Vgl. den Brief von Nina Rignano Sullam an Ersilia Majno vom 12. September, ca. 1906, UFN, Fondo Ersilia Majno, Cart. 10, fasc. 1. Rignano Sullam berichtet hier von einem Zeitungsartikel über die Pestalozzi-Schulen in Deutschland, den sie in der Zeitschrift *Unione Femminile* abdrucken wollte, um die pädagogischen Ideen des Schweizer Pestalozzi auch unter italienischen Frauen bekannt zu machen. Den Artikel hatte ihr ein Cousin zugänglich gemacht, der in Berlin studierte.

³⁷ Zu Olivetti Modona vgl. u. a. Carlo Villani (Hrsg.), *Stelle femminili: dizionario bio-bibliografico*, Neapel-Rom-Mailand 1915, S. 487 f. Zu Nina Rignano Sullam vgl. Fabio D'Amico, *Nina Rignano Sullam nella Milano del primo Novecento: contributi teorici e attività filantropica*, unveröffentlichte Tesi di laurea, Mailand 2007. Zu Marta Bernstein Navarra vgl. Gigliola Lopez, *Ricordo di Marta Navarra*, in: *Rassegna Mensile Di Israele*, XLI:9–10, 1975, S. 417–429.

³⁸ Zum jüdischen Frauenbund vgl. insbesondere Marion Kaplan, *Die jüdische Frauenbewegung in Deutschland. Organisationen und Ziele des Jüdischen Frauenbundes 1904–1938*, Hamburg 1981.

jedoch nicht. Dies lässt sich daran erkennen, dass die wenigen einschlägigen Arbeiten schwerpunktmäßig auf Unterlagen jüdischer Institutionen und der zeitgenössischen jüdischen Presse beruhen.³⁹ Wie oben bereits angesprochen, findet man in den allgemeinen Studien zur italienischen Frauenbewegung das umgekehrte Phänomen: Die jüdische Herkunft zahlreicher Protagonistinnen wird ignoriert, zumindest aber nicht thematisiert, sodass biographische Merkmale, Handlungsmotive und das Selbstverständnis der betreffenden Frauen nur unzureichend erklärt werden.⁴⁰ Die Zusammenhänge zwischen säkularem sozialem Engagement und jüdischer Tradition, die Marion Kaplan für den deutsch-jüdischen Kontext herausgearbeitet hat, bleiben völlig im Dunkeln.⁴¹ Eine angemessene Herangehensweise ist daher nur möglich, wenn man die Ambivalenz jüdischer Identitäten berücksichtigt, die ein charakteristisches Merkmal der jüdischen Minderheit im italienischen Einheitsstaat darstellt.

Weibliches Engagement zwischen Laizismus und jüdischer Identität (1861–1911)

Die Juden im Königreich Sardinien-Piemont hatten bereits 1848 die rechtliche Gleichstellung erhalten, 1859 wurde die Judenemanzipation auf die Lombardei und die Toskana ausgedehnt. Mit der Ausweitung der Emanzipationsedikte auf Gesamtitalien im Jahr 1861 (abgesehen von Rom, wo den Juden erst 1870 die Gleichberechtigung gewährt wurde), der Öffnung der Ghettos und dem beginnenden gesellschaftlichen Integrationsprozess vollzog das italienische Judentum einen tiefgreifenden Wandel. Die vorher anhand recht eindeutiger Zugehörigkeiten definierbare jüdische Identität entwickelte sich vor allem durch die Erosion des religiösen Normensystems und den abnehmenden Einfluss der jüdischen Gemeinde zu multiplen Identitäten, in denen jüdisches Selbstverständnis häufig nicht oder zumindest nicht mehr ausschließlich an die Religion gebunden war. Eine zentrale Rolle erhielt das Zugehörigkeitsgefühl zur italienischen Nation, die Selbsteinschätzung als Italiener.⁴² Laura Orvieto bezeichnet

³⁹ Dies gilt auch für Monica Miniatis Pionierstudie *Le emancipate* (wie Anm. 2).

⁴⁰ Sowohl das Standardwerk von Pieroni Bortolotti als auch die neueren Studien konzentrieren sich allenfalls auf die bedeutende Rolle der russischen Jüdin Anna Kuliscioff im sozialistischen Flügel der italienischen Frauenbewegung, ohne jedoch ihre jüdische Herkunft eingehender zu problematisieren; vgl. Pieroni Bortolotti, *Alle origini* (wie Anm. 11). Dickmann, *Frauenbewegung* (wie Anm. 23). Maria L. Odorisio (Hrsg.), *Donna o cosa? I movimenti femminili in Italia dal Risorgimento a oggi*, Turin 1986.

⁴¹ Vgl. Marion Kaplan, *The Making of the Jewish Middle Class. Women, Family, and Identity in Imperial Germany*, Oxford/New York 1991, S. 193 ff.

⁴² Zur jüdischen Minderheit und den Formen ihrer Selbstdarstellung im vereinten Italien vgl. Carlotta Ferrara degli Uberti, *Fare gli ebrei italiani. Autorappresentazioni di una minoranza (1861–1918)*, Bologna 2011; zudem *Ebrei e nazione. Comportamenti e rappresentazioni nell'età dell'emancipazione*, *Storia e Problemi contemporanei* n. 45, a. XX (Maggio–agosto 2007); Italia

sich in einem selbstverfassten Lebenslauf als „italianissima“,⁴³ Amelia Rosselli schreibt in ihren Memoiren:

Wir waren Juden, aber in allererster Linie Italiener. Darum habe selbst ich, geboren und aufgewachsen in diesem zutiefst italienischen und liberalen Umfeld, nur die reine Essenz meiner Religion in meinem Herzen bewahrt. Religiöse Elemente, die ausschließlich moralischen Charakter tragen: und dies war die einzige religiöse Erziehung... die ich meinen Kindern gegeben habe.⁴⁴

Religiöse Prinzipien wurden in diesem Sinne in säkulare moralische Werte übersetzt, die Selbsteinschätzung als Jude blieb dennoch bestehen. So erklärte Amelia Rossellis Sohn Nello (1900–1937) sein jüdisches Selbstverständnis in einer öffentlichen Stellungnahme 1924 folgendermaßen:

Ich bin ein Jude, der nicht am Samstag in die Synagoge geht, der kein Hebräisch spricht, der keines der Glaubensrituale befolgt ... und dennoch halte ich an meinem Judentum fest ... Ich nenne mich selbst einen Juden, weil das monotheistische Bewusstsein, das keine andere Religion mit solcher Klarheit ausgedrückt hat, in mir unzerstörbar ist, weil ich ein lebendiges Bewusstsein meiner persönlichen Verantwortung habe ... weil jede Form der Götzenverehrung mich abstößt: weil ich mit jüdischer Strenge die Aufgaben unseres Lebens auf dieser Erde und mit jüdischer Heiterkeit das Mysterium des Jenseits bedenke ... Und daher habe ich eine soziale Konzeption, die von unseren besten Traditionen her stammt; weil ich jenen religiösen Sinn für Familie habe, der auch von außen gesehen als das fundamentale Kernprinzip der jüdischen Gesellschaft erscheint. Ich kann mich selbst daher als Juden bezeichnen.⁴⁵

Das Zitat verdeutlicht, dass es Amelia Rosselli gelang, die jüdische Tradition der Familie weiterzuführen und auf ihre Söhne zu übertragen, wenn auch nicht im strengen Sinne des jüdischen Glaubens. Amelia und Nello Rossellis Stellungnahmen sind beispielhaft für die Herausbildung einer säkularen jüdischen Identität, die gerade auch für jüdische Frauen eine wichtige Voraussetzung und Motivation ihrer Mitarbeit in

Judaica. Gli ebrei nell'Italia unita 1870–1945. Atti del IV convegno internazionale a Siena 12–16 giugno 1989, Rom 1993; Francesca Sofia, Mario Toscano (Hrsg.), Stato nazionale ed emancipazione ebraica, Rom 1992.

⁴³ ACGV, Archivio di Laura Orvieto, Or. 5.1.2. Carte personali e biografiche, curriculum vitae Laura Orvieto Cantoni, s. d.

⁴⁴ Rosselli, Memorie (wie Anm. 22), S. 128.

⁴⁵ Zit. nach Zeffiro Ciuffoletti (Hrsg.), Nello Rosselli: uno storico sotto il fascismo. Lettere e scritti vari (1924–1937), Florenz 1979, S. 1–5. Der Historiker Nello Rosselli, Befürworter einer jüdischen Integration in die italienische Mehrheitsgesellschaft, hielt die Rede, aus der das Zitat stammt, als Gegenposition zum Zionismus auf der 4. Zionistischen Jugend-Konferenz in Livorno vom 2.–4. November 1924.

den überkonfessionellen Institutionen der italienischen Frauenbewegung darstellte. Ein weiterer zentraler Punkt in den Selbsteinschätzungen von Mutter und Sohn ist der Rekurs auf die Familie. Seit den 1860er Jahren bis hinein ins 20. Jahrhundert entwickelte sich angesichts der schwindenden Bedeutung der jüdischen Gemeinden in Italien tatsächlich die Familie zum Mittelpunkt jüdischen Lebens; dies wiederum bewirkte unter den Frauen ein neues Selbstbewusstsein aufgrund ihrer zentralen Rolle innerhalb des Familienverbands.⁴⁶

Die Untersuchung von Egodokumenten und Briefwechseln hat ergeben, dass die jüdische Identität von Aktivistinnen der frühen italienischen Frauenbewegung durch keinen Faktor so stark geprägt wurde wie durch das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Familie bzw. weit gespannten Familiennetzwerken, die nicht selten über die regionalen und nationalen Grenzen hinausreichten. Gina Lombroso (1872–1944)⁴⁷ etwa hebt die Relevanz der gemeinsamen Vorfahren und ihrer Traditionen in einem Brief an den Sohn Leo Ferrero (1903–1933), der gerade an einem Roman arbeitet, folgendermaßen hervor:

Gestern sprach ich mit Deiner Tante, die aus Verona zurückkam, und sie beschrieb mir die Sitten ihrer Verwandten, und mir kam in den Sinn, dass in Deinem Roman die alte, antike italienische Gesellschaft fehlt ... Und es fehlt auch die Familie der Ehefrau. Du sagst, dass sie aus dem Kleinbürgertum kam, und das ist alles, und dass er sie sich ausgesucht hatte. In der historischen Realität waren es damals die Verwandten, die die Ehefrau auswählten, und so ist es auch für Deinen Großvater [Cesare Lombroso] gewesen. Die Großmutter [Nina De Benedetti] hatte ihm [sein Cousin] David Levi ausgesucht. Dies verleiht die besondere Farbe der Epoche und erhöht die Komplexität der Figur.⁴⁸

Es gibt zahlreiche Beispiele für die vielschichtigen familiären Beziehungen von Jüdinnen innerhalb der italienischen Frauenbewegung, darunter die oben bereits erwähnte Mazzinianerin Sara Levi Nathan, Tochter von Ricca Rosselli, Ehefrau des in Deutschland geborenen englischen Staatsbürgers Mayer Moses Nathan, Mutter von Enrichetta Nathan, der Großmutter von Carlo und Nello Rosselli. Die enge verwandt-

⁴⁶ Vgl. dazu auch Carlotta Ferrara degli Uberti, *Fare gli ebrei italiani: modelli di genere e integrazione nazionale*, in: Ilaria Porciani (Hrsg.), *Famiglia e nazione nel lungo Ottocento italiano*, Rom 2006, S. 217–242, hier S. 227. Monica Miniati, *ebree italiane* (wie Anm. 2), S. 244.

⁴⁷ Zu Gina Lombroso vgl. u. a. Delfina Dolza Carrara, *Essere figlie di Lombroso. Due donne intellettuali tra '800 e '900*, Mailand 1990. Marina Calloni, *Gina Lombroso tra scienza, impegno civile e vita familiare. Alcuni appunti bio-bibliografici*, in: Lorella Cedroni (Hrsg.), *Nuovi studi su Guglielmo Ferrero*, Rom 1998, S. 273–294. Anna M. Colaci, *Il modello femminile in Gina Lombroso*, Lecce 2006.

⁴⁸ Fondazione Primo Conti onlus, Fiesole (FPC), Fondo Leo Ferrero, LF.C. 840, Gina Lombroso an Leo Ferrero, s. d. Bei dem besagten Roman handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um „Espoirs“, der 1935 posthum mit einem Vorwort des Vaters Guglielmo Ferrero in Paris erschien.

schaftliche Beziehung zwischen den Familien Nathan und Rosselli verflocht sich im Laufe der nachfolgenden Generationen noch zusätzlich durch zahlreiche Heiraten.⁴⁹ Amelia Rossellis eingangs erwähnte enge Freundin Laura, die 1899 ihren Cousin Angiolo Orvieto heiratete, war wiederum über die Linie des Ehemanns mit einer ihrer wichtigsten Mentorinnen, der Pädagogin Rosa Errera (1866–1946) verwandt.⁵⁰ Ein weiteres Beispiel ist Nina Rignano Sullam, die in Mailand nicht wenige Verwandte, darunter Mitglieder der wohlhabenden Familie Pisa, für die Arbeit der UFN gewinnen konnte.⁵¹

Wie Guri Schwarz und Barbara Armani vor einigen Jahren in einem beachtenswerten Beitrag betont haben, ist der jüdische Emanzipationsprozess nicht als individuelle Angelegenheit zu verstehen. Die emanzipierten Juden hatten aus dieser Sichtweise teils bewusst, teils unbewusst, Anteil an der kulturellen Erinnerung und dem kulturellen Erbe eng miteinander verflochtener Familien, die zuweilen den Charakter wahrer Clans annehmen. Armani und Schwarz argumentieren, dass die italienisch-jüdische Geschichte der Emanzipationszeit sich als Geschichte von Familien präsentiert und als solche interpretiert werden muss.⁵² Ausgehend von diesen Überlegungen und dem gelungenen Begriff der *identità familiare* vertritt vorliegender Beitrag die These, dass die jüdische Identität der im Zentrum dieser Untersuchung stehenden mehrheitlich nicht religiösen Protagonistinnen in der Hauptsache auf einer „Familienidentität“ beruhte, die fundamental für die Schaffung eines Gruppenbewusstseins wurde. Geht man noch einen Schritt weiter, ist die säkulare Subkultur, von der David Sorkin im deutsch-jüdischen Kontext spricht, im italienischen Fall eingebettet in die Familienverbände: So entstehen komplexe Identitätsformen, in denen Tradition und Assimilation auf unterschiedliche Weise und oft situationsbezogen miteinander vermischt werden.⁵³

⁴⁹ Vgl. u. a. den Artikel von Fulvio Conti über Ernesto Nathan im *Dizionario biografico degli Italiani*, Vol. 77, URL: [http://www.treccani.it/enciclopedia/ernesto-nathan_\(Dizionario_Biografico\)/\[TT.MM.JJJJ\]](http://www.treccani.it/enciclopedia/ernesto-nathan_(Dizionario_Biografico)/[TT.MM.JJJJ]).

⁵⁰ Vgl. Caterina Del Vivo, Marco Assirelli (Hrsg.), *Il Marzocco. Carteggi e cronache fra Ottocento e Avanguardie (1878–1913)*, Florenz 1984, S. 13 f.

⁵¹ Vgl. die Korrespondenz von Nina Rignano Sullam mit Ersilia Majno, UFN, Fondo Ersilia Majno, Cart. 10, fasc. 1: *Lettere di Nina Rignano Sullam*. Nina war die Tochter von Giuseppe Sullam, Anfang des 19. Jahrhunderts Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde in Mailand, dem Sohn von Costante Sullam und Costanza Pisa. Letztere war die Tochter des Bankiers Zaccaria Pisa und Tante des Senators Ugo Pisa (1845–1910). Dessen Tochter Fanny Pisa Norsa fungierte lange Zeit als Vorsitzende der Mailänder Wohlfahrtsorganisation *Opera Maternità e Infanzia* und war auch in der *Unione Femminile Nazionale* aktiv. Zur Verwandtschaft Pisa-Sullam vgl. Germano Maifreda, *Gli ebrei e l'economia milanese: l'Ottocento*, Mailand 2000, S. 139. Zu Ugo und Fanny Pisas Einsatz für die *Opera Maternità e Infanzia* vgl. *Associazione donne ebrei d'Italia* (Hrsg.), *Dalla nascita ai giorni nostri: breve storia della Federazione italiana della Wizo*, Mailand 1971, S. 13.

⁵² Vgl. Barbara Armani, Guri Schwarz, *Premessa*, in: Dies. (Hrsg.), *Ebrei borghesi. Identità familiare, solidarietà e affari nell'età dell'emancipazione*, numero monografico di *Quaderni Storici* 14, 2003, S. 621–651, hier S. 627 f., S. 632 ff.

⁵³ Sorkins Konzept der deutsch-jüdischen Subkultur, im Sinne einer Identität „that emerged from

Wendet man diese Idee auf die Jüdinnen in der italienischen Frauenbewegung an, ergeben sich folgende Befunde: Der politisch-soziale Einsatz von Sara Levi Nathan, Paolina Schiff, Amelia Rosselli, Laura Orvieto, Nina Rignano Sullam u. v. a. beruhte sicher zum großen Teil auf der Nachwirkung religiöser jüdischer Prinzipien wie der sozialen Gerechtigkeit und der Verantwortung des Einzelnen für das Wohl der Gemeinschaft.⁵⁴ Wenn auch die religiöse Verbindung zur jüdischen Gemeinde häufig nicht mehr vorhanden war, fand in vielen Fällen dennoch ein soziales Engagement für die jüdische Gemeinschaft statt. Laura Orvieto beispielsweise war 1907 eine der Mitgründerinnen der Institution *Pro Infanzia Israelitica* für die Betreuung jüdischer Waisen- und Halbwaisenkinder in Florenz.⁵⁵ Im ausgeprägten Interesse an neuen pädagogischen Konzepten, dem Engagement für die Ausbildung von Mädchen und Frauen wiederum lässt sich die zentrale Bedeutung von Erziehung und Unterricht innerhalb des Judentums erkennen.⁵⁶ Adele della Vida in Levi (1822–1915), Rosa Errera, Laura Orvieto und Paola Lombroso⁵⁷ wurden in Italien zu Pionierinnen der Reformpädagogik, deren Konzepte sie nicht nur theoretisch in ihren Schriften entfalteten, sondern durch die Gründung entsprechender Institutionen auch mehrfach in die Praxis umsetzten. Rosa Errera beispielsweise war Kinderbuchautorin und engagierte sich in Mailand für die Institution *Scuola e Famiglia*, wo nach dem Modell einer von Paola und Gina Lombroso in Turin gegründeten Einrichtung Arbeiterkinder nach dem regulären Schulunterricht anhand innovativer pädagogischer Methoden betreut wurden. Auch Laura Orvieto arbeitete in jungen Jahren zeitweise als Volontärin in der *Scuola e Famiglia*. In Venedig wiederum entstand bereits 1869 auf Initiative Adele della Vidas der erste Froebel-Kindergarten Italiens.⁵⁸

Die Beziehungen zwischen jüdischen und nichtjüdischen Frauen wurden durch die gemeinsamen sozialen und kulturellen Aktivitäten ausgeweitet und intensiviert.

the ideology of emancipation“, beinhaltet den kreativen Gebrauch der Mehrheitskultur durch eine Minderheit, wodurch ein eigenständiges System von Ideen und Symbolen entsteht. Die Grenzen zwischen Subkultur und Mehrheitskultur sind durchlässig und beweglich, aber immer vorhanden. Vgl. David Sorkin, *The Transformation of German Jewry 1780–1840*, Oxford 1987, S. 5 f.

⁵⁴ Zur Bedeutung des religiösen Prinzips der sozialen Gerechtigkeit, hebräisch *Tzedakah*, für das politisch-soziale Engagement jüdischer Frauen vgl. auch Kaplan, *Jewish Middle Class* (wie Anm. 41), S. 193 ff. Miniati, *ebree italiane* (wie Anm. 2), S. 251.

⁵⁵ Vgl. Miniati, *Le emancipate* (wie Anm. 2), S. 182.

⁵⁶ Vgl. dazu auch Hassan, *Colte, chiare, patriote* (wie Anm. 66), S. 81. Zum Aspekt jüdischer Erziehung in Italien vgl. u. a. Silvia Guetta, *L'educazione ebraica: il Talmud Torà di Firenze dal 1860–1922*, in: *Italia Judaica. Gli ebrei nell'Italia unita*, S. 82–96.

⁵⁷ Zu Paola Lombrosos pädagogischen Schriften und ihrer Gründung von sozialen und kulturellen Einrichtungen für Kinder vgl. den Artikel von Beatrice Pisa im *Dizionario biografico* (wie Anm. 28), S. 643–645.

⁵⁸ Zu Erreras und Orvietos pädagogischem Engagement in Mailand vgl. Miniati, *Le emancipate*, S. 181. Zum *Giardino dell'Infanzia* in Venedig vgl. Nadia Maria Filippini, Tiziana Plebani (Hrsg.), *La scoperta dell'infanzia: cura, educazione e rappresentazione: Venezia 1750–1930*, Venedig 1999, S. 148 f.

Es überrascht daher, dass auf der Grundlage des gesichteten Materials zwar vielfältige Verbindungen, aber keine wirklich engen Freundschaften zwischen Jüdinnen und Nichtjüdinnen innerhalb der zeitgenössischen Frauenorganisationen nachweisbar sind. Untersucht man v. a. die Briefwechsel, aber auch Sitzungsprotokolle und die Zusammensetzung einzelner Komitees, wird deutlich, dass die betreffenden Jüdinnen letztlich innerhalb ihrer ausgedehnten jüdischen Familien- und Freundschaftsnetzwerke, und zwar weitgehend freiwillig, verortet blieben. Eine herausragende Ausnahme scheint auf den ersten Blick die von der Forschung allgemein als nichtjüdisch identifizierte langjährige Vorsitzende der UFN, Ersilia Majno geb. Bronzini (1859–1933), zu sein, deren Korrespondenz nahezu alle wichtigen Namen jüdischer Frauenrechtlerinnen ihrer Zeit enthält.⁵⁹ Biographische Recherchen ergaben jedoch, dass Majnos Mutter eine geborene Bernstein jüdischer Herkunft war. Ersilia Majno selbst war über die Linie Bernstein auch mit der Florentiner Sozialfürsorgerin Bice Cammeo (1875–1961) und der langjährigen Vorsitzenden des Verbands italienischer Akademikerinnen Frida Ceccon geb. Marx (1900–1970), verwandt.⁶⁰ Statt Nachweise für jüdisch-nichtjüdische Freundschaftsnetzwerke innerhalb der frühen italienischen Frauenbewegung zu gewinnen, lässt sich also die Relevanz der „Familienidentität“ für das Selbstverständnis der betreffenden jüdischen Frauen noch einmal bestätigen. Auch hat sich anscheinend keine der hier behandelten Frauen im untersuchten Zeitraum taufen lassen.⁶¹

Tatsächlich gibt es deutliche Belege dafür, dass sie sich von den katholischen Frauenvereinigungen in Italien mehrheitlich distanzieren. Aus zahlreichen Dokumenten spricht ein stark ausgeprägter Antikatholizismus, der sicher den zeitgenössischen antiklerikalen Diskurs des italienischen Einheitsstaates widerspiegelte. Die gesichteten Unterlagen enthalten aber auch tief verwurzelte Ressentiments jüdischer Frauen gegenüber der katholischen Kirche und den oft rückständigen Methoden der von Nonnen geleiteten sozialen Einrichtungen wie Kinderheimen und Waisenhäusern, in denen nicht selten die Zwangstaufe auch jüdischer Kinder praktiziert wurde. Bice Cammeo etwa übt in ihrer Korrespondenz häufig Kritik an den klerikalen Kreisen und Kongregationen in Florenz,⁶² Ida Cammeo spricht mit deutlicher Abneigung vom „Mär-

⁵⁹ Vgl. ihre Korrespondenz im Fondo Ersilia Majno, Archiv der UFN in Mailand. Zu Ersilia Majno vgl. den ausführlichen Beitrag von Fiorenza Taricone im *Dizionario biografico* (wie Anm. 28), S. 223–227. Franca Pieroni Bortolotti, *Socialismo e questione femminile 1892–1922*, Mailand 1974.

⁶⁰ Ersilia Majnos und Frida Ceccons Mütter waren Schwestern und trugen den Mädchennamen Bernstein. Frida kam ursprünglich aus Solingen, ihr Vater war ein direkter Nachkomme von Karl Marx; vgl. den Artikel von Fiorenza Taricone über Frida Marx im *Dizionario biografico* (wie Anm. 28), S. 710 f.

⁶¹ Frida Ceccon Marx konvertierte erst 1938 anlässlich der italienischen Rassengesetzgebung zum Katholizismus, vgl. ebd., S. 711.

⁶² Vgl. beispielsweise Cammeos Brief vom 9. August 1907, der gegen die Glaubenskongregationen gerichtet ist, sowie ein undatiertes Schreiben, in dem sie harsche Kritik an den „Klerikalen“ übt und sich und Majno als „wir Liberale“ bezeichnet; UFN, Fondo Ersilia Majno, Cart. 9, fasc. 1.

chen des Evangeliums“⁶³ und Fanny Luzzatto schreibt im September 1901 aus Udine an Ersilia Majno, die in Krankenhäusern tätigen Ordensschwwestern seien „stärker mit der Befolgung der Ordensregel als mit jener der Vernunft beschäftigt“.⁶⁴ Es ist daher kein Zufall, wenn gerade die jüdischen Mitglieder der UFN wie Nina Rignano Sullam und Bice Cammeo auf einer dezidiert laizistischen Ausrichtung des *Asilo Mariuccia* bestanden, das für prostitutionsgefährdete minderjährige Mädchen 1902 in Mailand gegründet wurde und in seiner Zielsetzung an Sara Levi Nathans Jahre zuvor in Rom entstandene *Unione benefica* erinnert.⁶⁵

Insgesamt finden sich in keiner der bisher von der Verfasserin untersuchten Frauenorganisationen so viele jüdische Mitglieder wie in der Mailänder UFN, die der sozialistischen Partei nahestand. Im deutlich konservativeren *Consiglio Nazionale delle Donne Italiane* (CNDI), der 1903 in Verbindung mit dem amerikanischen *Women's International Council* in Rom gegründet und von Frauen des italienischen Adels wie Gabriella Spalletti Rasponi (1853–1931) geprägt wurde, beteiligten sich ebenfalls jüdische Mitglieder, aber deutlich weniger als in der UFN. Der CNDI zielte auf eine allmähliche kulturelle Bildung von Frauen; er kämpfte nicht offen für ihre politischen und sozialen Rechte.⁶⁶ Gemeinsam ist beiden Organisationen jedoch die laizistische Ausrichtung, die anscheinend eine wichtige Voraussetzung für Frauen jüdischer Herkunft darstellte, sich diesen Institutionen anzuschließen. Als der CNDI 1911 einen Kongress in Turin organisierte, sprach sich die katholische Frauenorganisation demonstrativ und öffentlich gegen die Teilnahme aus.⁶⁷ Es ist nicht auszuschließen, dass neben der Ablehnung des Laizismus auch antijüdische Tendenzen dabei eine gewisse Rolle spielten.⁶⁸

Die Untersuchung von Möglichkeiten und Grenzen des Engagements von Jüdinnen in der italienischen Frauenbewegung zeigt, dass jüdische Frauen eng in die be-

⁶³ Ida Cammeo an Ersilia Majno, 8. Mai 1906, UFN, Fondo Ersilia Majno, Cart. 9, fasc. 1.

⁶⁴ Fanny Luzzatto an Ersilia Majno, 15. September 1901, UFN, Fondo Ersilia Majno, Cart. 12, fasc. 1.

⁶⁵ Zum *Asilo Mariuccia*, dem zweifellos erfolgreichsten Projekt der *Unione Femminile Nazionale*, vgl. Annarita Buttafuoco, *Le mariuccine: storia di un'istituzione laica. L'Asilo Mariuccia*, Mailand 1988.

⁶⁶ Zur Beteiligung jüdischer Frauen in der UFN und dem CNDI vgl. auch Luisa Levi D'Ancona, *Italy, Modern. Jewish Women: A Comprehensive Historical Encyclopedia*, 1 March 2009. *Jewish Women's Archive*. URL: <http://jwa.org/encyclopedia/article/italy-modern> [TT.MM.JJJJ].

⁶⁷ Vgl. *Unione fra le Donne Cattoliche d'Italia*, supplemento mensile al *Bollettino trimestrale: Azione cattolica femminile*, Gennaio-Febraio 1911, Nr. VIII–IX, sowie die entsprechenden Unterlagen im ACS, *Archivio del Consiglio Nazionale delle Donne Italiane*, busta 1, fasc. 1: *Congressi nazionali e assemblee*.

⁶⁸ Antisemitische Strömungen waren innerhalb des italienischen Katholizismus durchaus vorhanden. Besonders eklatant war der zeitgenössische Antijudaismus in der Zeitschrift „*Civiltà Cattolica*“; vgl. dazu David Lebovitch Dahl, *The antisemitism of the Italian Catholics and nationalism: 'the Jew' and 'the honest Italy' in the rhetoric of La Civiltà Cattolica during the Risorgimento*, in: *Modern Italy* 17/1, 2012, S. 1–14. Außerdem Enzo Collotti, *Il fascismo e gli ebrei. Le leggi razziali in Italia*, Rom/Bari 2004, S. 6.

treffenden Institutionen und Diskurse eingebunden waren, als Netzwerkerinnen auf internationaler Ebene fungierten, nicht selten Vorreiterrollen bei der Gründung von Einrichtungen und der Einforderung von Frauenrechten übernahmen. Dennoch ist der Emanzipationsprozess jüdischer Frauen im jungen italienischen Nationalstaat weder als eine universell angestrebte noch ganzheitlich umgesetzte gesellschaftliche Integration zu verstehen. Die Herausbildung einer in den jüdischen Familienverbänden verorteten Subkultur, die auch die Beteiligung in der organisierten Frauenarbeit beeinflusste, ging maßgeblich von den Frauen selbst aus, deren jüdische Identität überwiegend an die familiäre Herkunft und Tradition gebunden blieb. Ihre oben angeführte weitgehende Abgrenzung von den katholischen Institutionen und Hinwendung zu laizistischen Organisationen beruhte auf Freiwilligkeit, wurde aber gleichzeitig auch von Katholikinnen dynamisiert, die sich vom Laizismus entschieden distanzieren. Der starke Zustrom jüdischer Frauen zur UFN in Mailand verdeutlicht wiederum, dass die sozialistische Ideologie einen Raum bot, in dem jüdisch-nichtjüdische Begegnungen und Verbindungen spätestens seit Ende des 19. Jahrhunderts zunahmen, obwohl selbst hier auch innerjüdische Netzwerke existierten. Das politisch-soziale Klima der lombardischen Metropole kam der gesellschaftlichen Integration jüdischer Frauen in jedem Fall weitaus stärker entgegen als die von der katholischen Kirche geprägte Kultur Roms, wo die Ghettomauern erst 1870 nach dem Ende des Kirchenstaates eingerissen worden waren.⁶⁹ Dies ist nicht zuletzt an der im Vergleich zur Mailänder UFN quantitativ und qualitativ weitaus schwächeren Beteiligung jüdischer Frauen im CNDI in Rom zu erkennen. Eine differenzierte Erörterung des jüdischen Emanzipations- und Integrationsprozesses ist ohne die Beachtung der regionalen Unterschiede im italienischen Nationalstaat nicht möglich.

Epilog

Mit Mussolinis Machtantritt 1922 und der zunehmenden staatlichen Repression kamen die Aktivitäten der italienischen Frauenbewegung größtenteils zum Stillstand. Vergleicht man den kämpferischen Idealismus Laura Orvietos in dem eingangs zitierten Tagebucheintrag von 1906 mit einem Brief aus dem Jahr 1925, lassen sich deutliche Anzeichen von Resignation erkennen. Die politische Realität hatte Orvietos Ideal eingeholt, durch ihre Schriften einem höheren, humanitären Ziel zu dienen. Die Schriftstellerin zog sich zunehmend ins Private zurück. An ihre langjährige Freundin Amelia Rosselli schrieb sie: ... *mittlerweile will ich nur noch zum eigenen Vergnügen arbeiten,*

⁶⁹ Zu der vom Sozialismus geprägten Kultur des zeitgenössischen Mailand vgl. Maria Luisa Cicalese, *Orientamenti culturali e idealità pedagogiche nella Milano del primo novecento*, in: Ugoberto Alfassio Grimaldi u. a. (Hrsg.), *La cultura milanese e l'università popolare negli anni 1901–1927*, Mailand 1983, S. 191–231.

*ja nicht wie damals, als ich glaubte, das, was ich schrieb, sei bedeutend für die Erziehung der Menschheit!*⁷⁰

Während der CNDI sich dem Regime anpasste und auch weiterhin einige jüdische Frauen dort aktiv waren, musste sich die sozialistisch geprägte Mailänder UFN aus dem politischen und sozialen Leben zunehmend zurückziehen. Berta Cammeo Bernstein (1866–1928) und ihre Tochter Marta Bernstein Navarra (1895–1965) gründeten 1927 in Mailand die zionistisch orientierte *Associazione Donne Ebrae d'Italia* (ADEI), die im Kontext der staatlichen Auswanderungspolitik auf die Emigration nach Palästina vorbereitete. Es ist nahezu unbekannt, dass zahlreiche der hier tätigen jüdischen Frauen jahrelang in der überkonfessionellen UFN mitgearbeitet hatten, während der faschistischen Diktatur aber ihre Organisationsmöglichkeiten auf den jüdischen bzw. zionistischen Bereich reduziert wurden. Der Faschismus verengte damit schon lange vor Verabschiedung der Rassengesetzgebung die gesellschaftlichen Handlungsspielräume jüdischer Frauen: Die vermeintliche Erfolgsgeschichte der jüdischen Integration wurde für sie nicht erst im Jahr 1938 jäh beendet.

⁷⁰ Archivio Rosselli Turin, M 2119: Laura Orvieto an Amelia Rosselli, 7. November 1925.